

Wüste, Wolkenkratzer und Warane

Dubai, Indonesien und Singapur in einem Urlaub

Prolog

Dubai, Indonesien und Singapur sind nicht gerade die Urlaubsziele, die man üblicherweise in einer Reise verbindet – liegen doch auch locker 7500 km dazwischen. Schuld daran war Dirk¹, der sich gerne mal die Komodowarane – sozusagen die letzten Dinosaurier – live ansehen wollte. Um genügend Abwechslung zu bekommen, legten wir die An- und Abreise so, dass noch die beiden Großstädte mit im Programm landeten. Für drei Touren vor Ort in Indonesien holten wir die Agentur „Sunda-islands.com“ mit ins Boot, die mit günstigen und individuell anpassbaren Bausteinen warben. Beides schien allerdings nicht gleichzeitig zu gehen: Als wir kleinere Änderungen vornehmen wollten, stieg der Preis so deutlich, dass wir bei den Standardangeboten blieben.



„Bei so leckeren Touristen läuft mir schon das Wasser im Mund zusammen.“

Da wir in Indonesien verschiedene Inseln ansteuern wollten, gestaltete sich die Suche nach den passenden Flügen als nicht gerade trivial. Dazu kam dann noch ein wenig Ärger mit der Firma „Fluege.de“, die zunächst meine Kreditkarte doppelt belasten wollte und mir dann, als sie den Fehler zugegeben hatte, für diese Erkenntnis Kosten in Rechnung stellen wollte. Die Mitarbeiter waren aber überaus höflich, und wir konnten alles klären.

28. Juni (Dienstag)

Obwohl wir bei der Zwischenlandung in Paris noch deutlich zu spät dran waren, erreichten wir Dubai fast eine halbe Stunde zu früh. Das Flugzeug war dabei nur halb voll, sodass die Stewardessen viel Zeit hatten und erstaunlich oft Getränke angeboten haben. Vielleicht haben sie sich auch ein wenig gelangweilt.²



Wegen der hohen Temperaturen werden in Dubai sogar die Buswartehäuschen klimatisiert.

Das Hotel machte, obwohl wir nur ein Raucherzimmer bekamen, einen guten Eindruck. Zur effizienteren Fahrstuhlsteuerung musste man schon draußen vor dem Einsteigen angeben, in welches Stockwerk man wollte. Innen im Fahrstuhl gab es keine Knöpfe mehr.

29. Juni (Mittwoch)

Das Frühstück war wie erwartet umfangreich, was wir natürlich ausnutzten, da man ja nie so genau weiß, wann es da nächste Mal etwas gibt.³ Frohgemut verließen wir das Hotel und wurden sofort von einer stickigen Hitze empfangen, die auch durch deutlichen Wind, der hier wohl fast immer weht, nicht merklich abgemildert wurde. Das führt dazu, dass die hohen Wolkenkratzer nur nachts betoniert werden können, weil der frische Beton wegen der hohen Tagstemperaturen bis 50 °C sonst zu Schaden käme.

¹ Es ist immer wichtig, für Notfälle einen Schuldigen zu haben.

² Für uns Fluggäste gibt es Schlimmeres.

³ Gerade diese allgemeine Weisheit stellte sich in Dubai als besonders zutreffend heraus (siehe unten).

Den „Big Bus“ zu finden, der uns die nächsten zwei Tage durch die Stadt transportieren sollte, gestaltete sich schwierig, aber wir gaben nicht auf⁴ und fanden die Haltestelle schließlich. Alle Touristen setzten sich in den klimatisierten Teil des Busse, nur ich Depp trotzte dem Wüstenklima im offenen Teil des Fahrzeugs, denn nur von dort konnte man ohne Fensterscheibe dazwischen fotografieren. Okay, es gab zwar kein wirkliches Motiv, aber darauf kommt es ja nicht an.⁵ Insgesamt kam ich den ganzen Urlaub mit der Hitze gut zurecht. Dirk maulte dagegen, dass Norwegen zu dieser Jahreszeit auch ganz schön sein solle.

Die Texte, die uns auch auf Deutsch über Kopfhörer zur Verfügung gestellt wurden, waren meist nichtssagend, teilweise wiederholten sie sich sogar wörtlich, sodass man fast an einen Fehler in der Matrix glaube konnte. Im Wesentlichen wurde auf etliche hochpreisige Hotels und genauso viele große Einkaufspassagen hingewiesen, was schon verdeutlicht, was die wichtigsten Sehenswürdigkeiten waren. Kulturelle Highlights haben wir dagegen vergeblich gesucht, was auch daran liegt, dass die Stadt selbst erst ab dem frühen 18. Jahrhundert existiert. Noch 1960 lebten hier erst 40.000 Menschen. Seitdem hat sich ihre Anzahl grob gesagt alle zehn Jahre verdoppelt, sodass es heute über 2,5 Millionen sind.



Das üppige Grün vor der dunstigen Skyline täuscht: Viel Grün gab es in Dubai wenig.

Eine Station später stiegen wir wieder aus und besuchten das Dubai Museum, das anhand vieler mit Schaufensterpuppen nachgestellter Szenen das Alltagsleben früherer Einheimischer nachstellt. Heutzutage besteht die Bevölkerung aus einem wilden Gemisch aller möglichen Rassen und Ethnien und nur 15 % haben Vorfahren, die ursprünglich aus der Region kommen. Die meisten haben dagegen asiatische (vor allem indische) Wurzeln.



Die Dubai-Mall, eines der größten Einkaufszentren der Welt, lädt mit ihrer großzügigen Raumgestaltung zum Verweilen ein.

Vom Museum pilgern wir zwei Stationen zu Fuß weiter, unter anderem über den Basar. Dort waren wir allerdings ziemlich alleine und den Verkäufern gegenüber deutlich in der Unterzahl. Dies änderte sich auch nicht im Heritage Village, wo wir immerhin zwei weitere Touristen fanden. Trotzdem war dort ziemlich tote Hose. Ein Verkäufer erzählte uns, dass es hier immer so „voll“ sei. Nur an Neujahr sei deutlich mehr los.

Negativ bemerkbar machte sich langsam der Ramadan, in dem man aus religiösen Gründen tagsüber – zwischen Sonnenaufgang und -untergang – weder essen noch trinken darf.⁶ So trockneten wir langsam aus, und Dirk quälte der Hunger. In einem Schnellimbiss – nicht alle waren geschlossen – konnte er zwar ein Sandwich ergattern, durfte es aber weder im Restaurant noch auf offener Straße essen. Glücklicherweise galt für den Touristenbus eine Ausnahmeregel⁷, sodass wir dort unser Flüssigkeitsdefizit ausgleichen konnten. Am nächsten Tag stellten wir fest, dass es doch Möglichkeiten gab, legal an Essen zu kom-

4 Wir hatten ja schließlich auch schon bezahlt.

5 Geknipst habe ich trotzdem. Mein Opfer sollte ja nicht vergeblich gewesen sein.

6 Gerade bei einem Wüstenklima halte sich das für eine lausige Idee.

7 Nicht ganz klar wurde, ob es dort wirklich erlaubt war, aber die Betreiber kümmerten sich nicht darum und verteilten auch noch fleißig Wasser, was wir auch dringend benötigten.

men: Einige Restaurants waren nicht geschlossen sondern nur verhängt, sodass man nicht hinein sehen konnte, und nur Nicht-Muslime, Schwangere und Kinder durften sie betreten. Obwohl der Islam Staatsreligion ist, dürfen auch andere Religionen ausgeübt werden. An anderer Stelle ist man weniger aufgeschlossen: Homosexualität kann mit der Todesstrafe geahndet werden, und 2013 soll ein Mann wegen eines „schwulen Händeschüttelns“ vor Gericht gestanden haben.

Weiter fuhren wir mit dem Bus zum Creek, wo wir an Bord eines Dhows⁸ eine kleine Bootstour unternahmen. Anschließend ging es schon zur Dubai Mall weiter. Erschreckend fanden wir, dass dies eine der Hauptattraktionen in Dubai darstellt, da wir nicht auf die Idee gekommen wären, hierher zu reisen, um dann zu shoppen.

Anschließend bestiegen wir den Burj Kalifa, das mit 828 m höchste Gebäude der Welt, wobei wir zugeben müssen, dass wir doch den Aufzug nahmen, um die auf 456 m liegende Aussichtsplattform zu erreichen. An dem Verhältnis der beiden Zahlen sieht man schon, dass die großzügig ausgelegte Antennenanlage einen wichtigen Beitrag zum Rekord liefert.

Rein rechnerisch kann man von oben aus über 70 km weit sehen, wenn man davon ausgeht, dass die Erde in angemessener Näherung eine Kugel ist.⁹ Da es ziemlich diesig war, erstreckte sich unsere Sicht gerade mal bis zu den künstlichen Inseln, die ca. 10 km entfernt waren. Der Koloss aus Beton und Stahl¹⁰ wurde in insgesamt 22 Millionen Arbeitsstunden errichtet, wobei einfache Arbeiter teilweise nur vier US-\$ pro Tag erhielten und unter menschenunwürdigen Lebensbedingungen, die von Menschenrechtsorganisationen kritisiert wurden, hausen mussten. Nur neun Kilometer weiter östlich entsteht derzeit schon das nächste Gebäude, hinter dem der Burj Kalifa verblassen soll.

Abends genehmigten wir uns noch ein feudales Abendessen in einem einheimischen Restaurant mit etlichen Gängen. Wir mussten dabei das Ramadan-Fastenbrechen-Menü wählen, weil es kein anderes zur Auswahl gab, saßen dafür aber direkt bei den Fontänen und hatten einen schönen Blick in die Runde. Das Essen war nicht schlecht, allerdings viel zu viel für unsere kleinen Mägen. Wir hatten dabei aber auch das Gefühl, dass unser Zwei-Personen-Tisch genauso viel bekam wie dir vier Leute, die einen Tisch weiter dinieren.



Die Fahrt hoch auf den Burj Kalifa dauert 55 Sekunden, runter käme man auch in zehn Sekunden, wenn man vergisst, den Fallschirm zu öffnen.

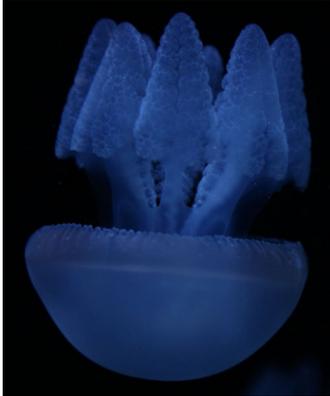
8 Eigentlich ist ein Dhow ein Segelboot, aber unseres fuhr mit einem Motor.

9 Die Leute, die noch an die Scheibe glauben, besitzen sogar noch viel mehr Weitblick.

10 Ein Teil des Stahls in den oberen Geschossen stammt aus dem abgerissenen Palast der Republik in Berlin.

30. Juni (Donnerstag)

Heute nahmen wir uns die anderen Routen des Big Bus vor. Diese waren etwas besser, aber auch hier ging es vor allem um Hotels und Einkaufszentren, die beiden Themenkomplexe, die Dirk und mich besonders interessierten. Außerdem fiel auf, dass alles sehr positiv dargestellt war. So wurde zwar von der tollen aufgeschütteten Insellandschaft „The World“ und den vielen Plänen, darauf zu bauen, berichtet, dass das Projekt allerdings seit 2011 nicht weiter verfolgt wird und die Inseln langsam im Meer versinken wurde großzügig verschwiegen.



Die filigranen Strukturen einer Qualle offenbaren sich erst bei genauem Hinsehen.

In der „Mall of the Emirates“ bewunderten wir kurz den großen Indoor Ski-Park, dessen längste Piste auf 400 Metern Länge gut 60 Meter nach unten geht.¹¹ Auch die künstliche Insel „The Palm, Jumeirah“, die aufgrund ihrer Form die Küstenlinie von Dubai um ca. 100 km verlängert, stand mit auf dem Programm. Das Aquariumsbesuch dort war nett, allerdings war es nicht besonders groß.

2. Juli (Samstag)

Moment, wo ist denn der erste Juli geblieben?

Gib' es doch zu, du hättest gar nicht gemerkt, dass er fehlt, wenn ich nicht darauf hingewiesen hätte.¹² Außerdem ist an dem Tag einfach nicht viel passiert, weil wir ihn fast ausschließlich zur reinen Fortbewegung eingesetzt haben. Wie, ich soll ihn trotzdem nicht übergehen? Na gut, dann los:

1. Juli (Freitag)

Am Abend des Vortags bestiegen wir das Flugzeug nach Bangkok, wo wir dann in den Flieger nach Indonesien umstiegen. Dieses „kleine“ Inselreich besteht aus rund 17500 Eilanden und beherbergt auf der ca. 7-fachen Fläche Deutschlands ungefähr 255 Millionen Menschen, also gut dreimal so viele wie hier.

Wir hatten einen Nachtflug gewählt, um so einerseits die Kosten für die Hotelübernachtung und andererseits den Tag selber zu sparen. Insgesamt kamen wir allerdings doch relativ spät und mit wenig Schlaf in unserem Hotel auf Bali an. Im Hotel wurde Sicherheit groß geschrieben – aber nur, weil es sich um ein Substantiv handelt. Zwar mussten wir mitsamt unserer Koffer durch einen Metalldetektor gehen, aber das Piepen, das irgendwie vorauszusehen war, bewirkte nur, dass unsere Rucksäcke kurz geöffnet wurden. Die Koffer blieben von dieser Aktion unberührt. In den kommenden anderthalb Tagen gingen wir teilweise an der Sicherheitsschleuse vorbei oder ignorierten das Piepen. Beides war okay, wobei wir das Gefühl hatten, dass der Sicherheitsbeamte glücklicher schaute, wenn wir zumindest hindurch gingen.



„Hey, du Opfer!“, muss keine Beleidigung sein.

¹¹ Das reicht ja schon fast an 2200 m Höhenunterschied der längsten Skiabfahrt von Zermatt heran.

¹² Widerspruch ist zwecklos, weil er sowieso unglaublich ist.

Wir pilgerten noch kurz durch Basar zum Strand, wo wir die hohen Wellen im Meer genossen. Nebenbei konnten wir beim Baden einen netten Blick auf die untergehende Sonne erhaschen. Einen richtig herrlichen Sonnenuntergang gab es leider nicht, da es zu bedeckt war. Dabei hatte ich mich schon so auf das Applaudieren gefreut, denn angeblich muss man das so auf Bali machen.¹³ Zum Abschluss des Tages bekam Dirk ein einheimisches Bier und ich den äußerst leckeren Cocktail „Gier“, der zusammen mit Wollust, Rachsucht, Völlerei, Neid, Faulheit und Hochmut das Set der sieben Todsünden nachstellte. Damit waren dann auch schon meine Aufgabe für die nächsten Abende klar.¹⁴



Der Katzenroller frisst Kaffeebohnen, die im Darm fermentieren und danach wieder ausgeschieden werden. So erzeugt er den Kopi Luwak, einen sehr teuren Kaffee.

2. Juli (Samstag) – Diesmal aber wirklich!

Wir hatten schon von Deutschland aus die Vermittlung Sunda-Inlands mit ins Boot geholt, über die wir für heute eine Tour über die Insel gebucht hatten. Am Vortag war uns der Abfahrtszeitpunkt noch einmal bestätigt worden, und als wir kurz vor 9.00 Uhr in der Lobby aufschlugen, wurden wir auch gleich in Empfang genommen. Unser Fahrer hatte einen Faible für kleine Straßen oder wollte ihnen aus Gleichberechtigung zumindest auch eine Chance geben und fuhr uns in einer großen Rundtour einmal um die halbe Insel.

Unser Guide zeigte uns verschiedene Tempel, zum Beispiel den rund 1000 Jahre alten Pura Desa Puseh und den sehr schön gelegenen Elefanten-Tempel Goa Gajah, der ein UNESCO Weltkulturerbe ist. Wir genossen die schönen Ausblicke und erfuhren eine Menge über Bali und Indonesien. Insgesamt war es eine schöne Tour, aber das Fahren stand zu sehr im Mittelpunkt. Ist es wirklich nötig, mehr als eine Stunde zusätzlich zu fahren, nur um fünf Bilder von ein paar terrassenförmig angeordneten Reisfeldern zu machen, wo wir zwischendurch doch auch an anderen vorbei gekommen waren?¹⁵ Den Sonnenuntergang sahen wir uns am letzten Tempel des Tages an: Pura Tanah Lot. Der Meerestempel ist auf einer winzigen Insel direkt vor der Küste erbaut, birgt aber überraschenderweise eine Süßwasserquelle. Aufgrund seiner Bekanntheit ist er gerade am Abend völlig von Touristen überlaufen.



Der äußerst sehenswerte Tempel "Pura Ulun Danu Bratan" liegt auf 1200 m mitten im Hochland in einem heiligen Kratersee.

13 Nein, keine Angst. Ich hätte mich natürlich geweigert.

14 Ich bin aber nicht weit gekommen.

15 Zugegeben. Es waren auch schöne Felder, aber dafür hatte uns die Sonne verlassen.

3. Juli (Sonntag)

Auch heute war wieder ein Reisetag, aber diesmal versuche ich erst gar nicht, ihn zu übergehen.

Wir ließen uns mit einem normalen Taxi zum Flughafen chauffieren, das für den Rückweg nur ein Fünftel von dem verlangte, was wir zwei Tage zuvor für die Hinfahrt berappen mussten. Wir lagen so gut in der Zeit, dass erst nach unserem Check-In das Gate geändert wurde. Dies kristallisierte sich erst heraus, als dort das Boarding begann und plötzlich ein anderer Flug angeschrieben war. Glücklicherweise erreichten wir unser Flugzeug gerade noch rechtzeitig. Wir bekamen die letzten beiden Sitzplätze – unsere waren bereits anderweitig besetzt – und direkt nach uns wurde die Tür geschlossen und wir starteten.

Die Insel Flores liegt östlich von Bali, ist dreimal so groß, beherbergt dafür aber nur ein Drittel der Bevölkerung. Obwohl wir am Vortag viel Strecke auf dem touristisch geprägten Bali zurückgelegt hatten, fühlte ich mich nie fern der Zivilisation. Flores schien



Sowohl die Feldarbeit,...

in der Hinsicht nicht ansatzweise erschlossen zu sein. Das einzige Restaurant von Maumere, wo wir landeten, war laut unserem Guide geschlossen, weil gerade Sonntag war. Wir aßen schließlich mitten im Nirgendwo am Strand in einem sehr einfachen Restaurant, wo das Wasser aus einem Brunnen kam, in dem alte Flipflops und anderer Unrat zu sehen

war.¹⁶ Aber die einsame Lage direkt am kleinen Strand war hervorragend, das Essen schmeckte gut und anscheinend war es auch genügend abgekocht gewesen. Auf dem Weg nach Moni sahen wir viele sehr ärmliche Hütten und deren Bewohner, von denen uns viele freundlich grüßten, ohne uns als potentiellen Geldbringer zu behandeln, was mir sehr gut gefiel.



... als auch die Fischerei erfordern auf Flores den Einsatz schwerer körperlicher Arbeit.

gegen schon in deutlich schlimmeren Etablissements übernachtet, sodass wir keine Sorge bezüglich der kommenden Tage hatten.

Wir übernachteten in einer Eco-Lodge, die unser Reiseveranstalter als „einfache Übernachtungsmöglichkeit“ bezeichnete.¹⁷ Wir hatten da-

4. Juli (Montag)

Wer einen Sonnenaufgang über einem Vulkansee erleben will, muss früh aufstehen. Deshalb klingelte unser Wecker schon um 3.30 Uhr. Als Ausgleich gab es dafür aber auch gleich drei Seen zum Preis von einem. Zunächst fuhren wir mit dem Auto auf den Kelimutu, wobei wir den letzten Teil des Anstiegs manuell (also zu Fuß)¹⁸ erledigten. Oben waren wir dann ca. 30 Touristen, die gemeinsam dem großen Ereignis entgegen fieberten. Mit

¹⁶ Dirk meinte: „Ich will das gar nicht so genau wissen.“

¹⁷ Vermutlich wollte er nicht, dass zu viele Klagen deswegen kommen.

¹⁸ Wer „manuell“ von Lateinisch „Manus“ = Hand als „zu Fuß“ übersetzt, hat auch irgendwie nicht ganz aufgepasst.

dem Wetter hatten wir Glück: Die Tage vorher war es sehr neblig gewesen, bei uns blieben die Wolken weiter entfernt, sodass es zwar keine überragende Vorstellung gab, die Szenerie aber trotzdem ganz nett anzusehen war.

Von oben sieht man drei Kraterseen, die – obwohl sie dem gleichen Vulkan angehören - in unterschiedlichen und wechselnden Farben leuchten, was vermutlich an der ständig sich verschiebenden Mineralienzusammensetzung liegt. Genauere Gründe sind bisher noch unbekannt.



2016 sollen sich die Farben der Kraterseen sechs Mal verändert haben.

Als wir wieder ins Tal trotteten, kamen uns Heerscharen von weiteren Touristen entgegen, diesmal aber vor allem Einheimische, also Indonesier von anderen Inseln. Sie hatten allerdings das Pech, dass der Berg mit unserem Verlassen deutlich zuzog und der Sonnenaufgang auch schon vorbei war. Auf dem Rückweg zum Hotel besuchten wir noch einen lokalen Markt, auf dem so ziemlich alles angeboten wurde. Schön dabei war, dass dieser Markt definitiv nicht für Touristen ausgelegt war. Die paar, die sich dorthin verirrt hatten, waren massiv in der Unterzahl.

Während der Weiterfahrt fanden wir manch schönes Fotomotiv, aber die Fahrt dauerte – nicht nur gefühlt – ewig, da unser Fahrer das Gaspedal nicht fand. Dirk bemerkte trocken: „Wenn wir es mal eilig haben, dann muss wohl einer von uns beiden fahren.“, und obwohl sich die Straßen geteert und in gutem Zustand gaben, waren wir sowohl auf den Schlammplätzen Islands als auch auf den arg ramponierten Schotterstraßen Namibias deutlich schneller unterwegs gewesen. Später erfuhren wir dann, dass man selbst auf der vierspurigen „Autobahn“ der Insel nur 60 km/h fahren darf.

In der Stadt Ende besuchten wir – vermutlich nur, weil es auf dem Programm stand – auch das Haus vom ehemaligen Präsidenten. Dieses war allerdings geschlossen, so dass wir nur rasch ein paar Bilder von außen über den Zaun machten. Außerdem kreuzten zwei historische Dörfer unseren Weg, die wir uns zu Gemüte führten. Im ersten gab unser Führer immerhin noch einige Erklärungen ab, beantwortete aber manche unserer Fragen so abstrus, dass wir uns seine Erklärung nicht vorstellen konnten. Leider war er auch nicht immer so gut zu verstehen, und auch er konnte aufgrund seiner Sprachfertigkeit nicht alle unsere Aussagen sinnentnehmend interpretieren. Vor der Stadt Ende tummeln sich auf einer Landzunge zwei Vulkane. Einer ist erloschen und einer noch aktiv.¹⁹



Weder Pessimist noch Optimist würden sagen: "Dieses Auto ist halb leer."

Insgesamt hatten wir das Gefühl, dass es einfach auf dieser Insel nicht wahnsinnig viel zu sehen gab und alles, was sich im Entferntesten anbot, bereits in der Programmbeschreibung gelandet war.

¹⁹ Ich würde aber auch den erloschenen kehren – man kann ja nie wissen...

Das Hotel war weiterhin einfach gestrickt.²⁰ Der Gastwirt versicherte uns ungefragt mehrfach, dass es warmes Wasser in der Dusche gäbe.²¹ Ein wenig misslich empfanden wir dagegen, dass der Duschkopf sich so nah an der Toilette befand, dass man auch beides miteinander hätte verbinden können. Nachdem ich mit der Körperpflege fertig war, durfte Dirk nur ins Badezimmer, weil er glaubhaft versichern konnte, dass er bereits das Freischwimmer-Abzeichen besaß.



Viele Haushalte haben noch keinen Anschluss an fließendes Wasser. Daher gehört das kilometerweite Schleppen von Kanistern ebenso zum täglichen Leben...

5. Juli (Dienstag)

Obwohl wir eigentlich bis halb Sieben hätten schlafen können, wurden wir schon zwei Stunden zuvor vom Muezzin geweckt, was ein wenig überraschend war, da die Portugiesen im 16. Jahrhundert dafür gesorgt haben, dass heute die meisten Einwohner Christen sind. Auf Bali sind dagegen über 90 % Hinduisten.

Bei Bajawa befinden sich laut Tourbeschreibung „traditionelle Dörfer mit einzigartigen Steinmonumenten“. Übersetzt hieß das, dass wir ein weiteres traditionelles Dorf besuchten, bei dem unser Führer immerhin wieder etwas mehr erklärte oder es zumindest versuchte. Ein Steinmonument ist uns dabei nicht ins Auge gefallen. Über die Kultur und ihre Entstehung erfuhren wir nichts.

Weiter hieß es: „Unterwegs halten Sie am pittoresken Ranamese See (übersetzt: Großer See), wo Sie eine kurze Wanderung durch den Wald und am Seeufer entlang unternehmen werden.“ Wir hielten tatsächlich, machten zwei Bilder von oben auf den See und fuhrten weiter, weil die Wanderung wegen der Schlangen und Blutegel nicht angeraten sei. Weitere „Highlights“ auf der Fahrt waren der Ausblick auf den Vulkan „Gunung Inerie“ und auf verschiedene Reisfelder. Wir hielten jeweils kurz für ein paar Bilder, und ich fotografierte teilweise nur, um unserem Guide eine Freunde zu machen. Ansonsten saßen wir – vom Mittagessen abgesehen – nur im Auto. Wir erreichten unser Hotel um 16.00 Uhr und hatten mehr oder weniger alles abgearbeitet, was auf der Beschreibung stand. Wir pilgerten dann noch etwas ziellos alleine durch die Stadt, fanden aber nichts Aufregendes mehr. Glücklicherweise stand uns der Grund, weswegen wir Flores angesteuert hatten, noch bevor.



... wie der Washtag im Fluss.

Die Indonesier waren immer nett und zuvorkommend, auch wenn es manchmal Kommunikations-schwierigkeiten gab.²² So versuchten wir heute auf verschiedene Weisen zu erklären, dass unser Safe im Hotelzimmer bereits abgeschlossen war, als wir den Raum bezogen. Beim dritten Anlauf lächelten die Damen und Herren an der Rezeption höflich und versicherten uns, dass sie sich darum kümmern würden. Dirk und mir war dabei sofort klar, dass sie keine Ahnung hatten, wovon wir sprachen. Als wir ins Hotel zurückkamen hatten wir ein zusätzliches Handtuch auf dem Bett liegen. Sie hatten das Zimmer wohl kurz untersucht und dann vermutet, dass wir das haben wollten. Der Tresor war natürlich immer noch verschlossen.

²⁰ Wir hatten auch die einfache Kategorie gewählt, weil uns das nicht störte. Außerdem gibt es dann mehr zu lästern, was ja auch schön ist.

²¹ Damit hatte er zweifelsohne auch nicht zu viel versprochen.

²² Fairerweise muss man aber zugeben, dass ihr Englisch meist deutlich besser war als unser Indonesisch.

6. Juli (Mittwoch)

Wörtlich stand für heute in unserer Reisebeschreibung: „Nach dem Frühstück Check-out von Ihrem Hotel in Ruteng und Besuch des Ruteng Nature Conservation Parks, der Nacktkehl-Dickkopf (*Pachycephala nudigula*).“ Die letzten beiden Tage war das Frühstück eher karg gewesen²³, konnte heute aber wieder mit einem kleinen Buffet punkten. Den Naturpark



Junge Komodowarane flüchten sich zum Schutz vor ihren kannibalistisch veranlagten Verwandten auf Bäume.

haben wir vielleicht durchfahren, als Dirk und ich im Auto schliefen. Pause

machten wir zu einem Spaziergang auf eine kleine Anhöhe, von der aus man gut ein spinnennetzartiges Reisfeld sehen konnte.²⁴ Unser Guide Pascal erklärte uns, dass das Wasser von einem Brunnen in der Mitte nach außen die Felder bewässert. Mir fehlte dafür der Brunnen, Dirk meinte, dass der innere Teil doch niedriger als der äußere sei. Pascal machte daraufhin zwar weitere Erklärungen, aber die haben wir leider nicht verstanden. So wird der Grund für diese Form wohl ewig ein Mysterium bleiben.

Mittags erreichten wir Labuan Bajo, wo wir unser Boot nach Rinca enterten. Erfreulicherweise war der 12 Meter lange Kahn ca. 20 Meter lang. Da fiel es mir auch leicht, das leckere Mittagessen im Körper zu behalten. Auf der Insel fing es an, richtig Spaß zu machen, da jetzt endlich

die Naturbeobachtung begann, die Dirk und ich so gerne machen. Die Komodowarane waren hochmotiviert und legten sich artig auf die Lauer, um fotografiert zu werden.

7. Juli (Donnerstag)

Da wir die Fahrt zur Komodo-Insel noch am Vortag gemacht hatten, konnten wir nun gleich früh morgens in den Nationalpark starten. Hier war uns das Glück erneut hold, und wir sahen Warane in verschiedenen Lebensabschnitten, die auch noch deutlich aktiver als auf Rinca waren. Danach durften Dirk und ich noch schnorcheln

und die Fischwelt der Korallen bestaunen, während der Koch sie aus dem Wasser fing und daraus das Mittagessen vorbereitete. Die Unterwasserwelt war zwar lange nicht so schillernd und abwechslungsreich wie am Great Barrier Reef oder vor der Küste Ägyptens, aber der Ausflug hat uns trotzdem gut gefallen.



Der Weg zur Ranger-Station dauerte etwas, weil wir noch Winkerkrabben beobachten mussten. Es ist schön, dass wir unser Tempo selber bestimmen konnten und keine Reisegruppe uns weiter scheucht.



"Ich bin tatsächlich hier oben! Hast du mich im vorherigen Bild entdeckt?"

²³ Es gab jeweils einen dicken Bananen-Pancake mit Sirup und Tee oder Kaffee.

²⁴ Die spinnen, die Reisfelder!

Anschließend fuhren wir mit dem Schiff zurück nach Labuan Bajo. Aufgrund unserer ziemlich zeitigen Ankunft dort konnten wir noch die Höhle Batu Cermin besuchen, die ursprünglich für den morgigen Tag geplant war, aber aufgrund unseres frühen Fluges dann nicht möglich gewesen wäre.

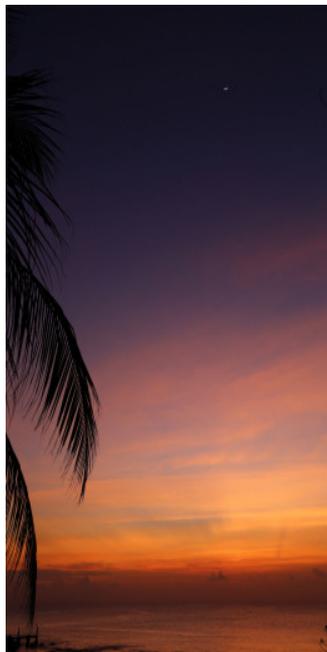
8. Juli (Freitag)

Als wir im Jahre 2000 das erste Mal auf Bali waren²⁵, haben mich ganz viele junge Frauen angesprochen, die meine Haare zu Zöpfen flechten wollten, dieses Mal nicht eine einzige. Ich war echt enttäuscht und kann mir bis heute nicht erklären, wie dies kommt.



Arrak wird aus Palmsaft destilliert und gilt als eine der ältesten Spirituosen der Welt. Leider schmeckt er auch danach.

Schon damals hatten wir uns einen Fahrer besorgt, der uns einen Tag über die Insel chauffierte. Daher entschlossen wir uns kurzfristig, diese gute Idee zu wiederholen. Der wesentliche Unterschied war nur, dass es diesmal mehr als doppelt so teuer war. Zunächst ließen wir uns vom Flughafen zum Hotel bringen, und anschließend peilten wir den Tempel Uluwatu an, den wir auch damals schon gesehen hatten.²⁶ Die Affen waren noch immer da, erbeuteten diesmal aber nicht Holgers Ananas, dafür aber die Flipflops von anderen Touristen.



Etwas kitschiger Sonnenuntergang an der Rockbar.

Abends genossen wir den Sonnenuntergang in der Rockbar am Jim Baran Beach. Diese Bar ist – wenn man dem Reiseführer und dem Internet glauben darf – die angesagteste Location für dieses Event, die man auf der Erde finden kann. Okay, die Sonne verfärbte den Himmel tatsächlich relativ schön, aber auch andere Plätze auf Bali hätten an dem Abend vermutlich für eine ähnlich gute Aussicht gesorgt.

9. Juli (Samstag)

Nachdem wir am Vortag häufig im Stau und überhaupt in diesem Urlaub schon lange im Auto gesessen hatten, entschieden wir uns gegen den Besuch eines Vogelparks und nahmen stattdessen eines der zwei sinnvollen Museen Balis in Angriff.²⁷ Dort erfuhren wir von dem Führer ein paar interessante Dinge über Riten und Gebräuche, aber so richtig überzeugend fanden wir die Anlage nicht, obwohl sie eigentlich ganz nett in einen alten Palast integriert worden war.

Anschließend wollten wir dem Waterbom, einem Vergnügungspark voller Wasserrutschen, einen Besuch abstatten, aber der hatte wegen Überfüllung²⁸ geschlossen. Es war wohl nicht sinnvoll, ihn an einem Wochenende in den balinesischen Ferien aufzusuchen. Wir ließen uns zwar auf die Warteliste setzen, entschlossen uns dann aber doch gegen dieses Wassererlebnis und die Schlangen im Park und stürzten uns dagegen in die kostenlosen Wellen vor der Haustür unseres Hotels und genossen die Cocktails im Pool sitzend.

²⁵ Vgl. <http://www.in-80-wochen-um-die-welt.de/australien.php>.

²⁶ Zumindest falls wir uns recht erinnern.

²⁷ So groß ist die Auswahl an Kultur tatsächlich nicht.

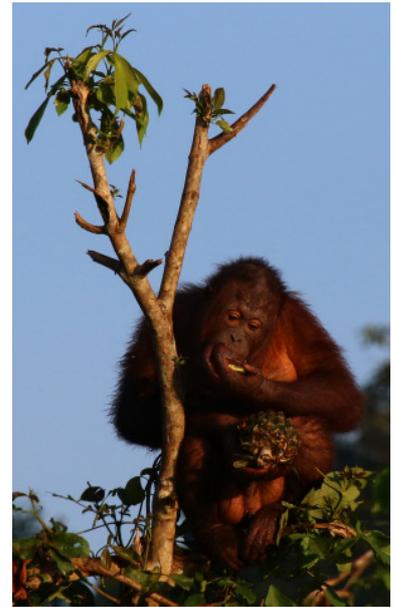
²⁸ Ja, wirklich!

Am überraschendsten an diesem Tag fanden wir, dass wir für unsere drei Fahrten (zum Museum, zum Waterbom und wieder zum Hotel) mehr Geld bezahlen mussten, als der Fahrer am Vortag für zehn Stunden Arbeit mit deutlich mehr Kilometern Fahrtstrecke verlangt hatte.

10. Juli (Sonntag)

Heute ging es mit dem Flugzeug nach Kalimantan. Vom letzten Abflug aus Denpasar vorgewarnt achteten wir heute besonders auf unser Gate. Noch zwanzig Minuten vor Beginn des verspäteten Boardings wurde uns das Gate bestätigt, kurze Zeit später mussten wir doch woanders hin, während die elektronische Anzeige noch das ursprüngliche Gate bewarb.

Borneo ist die nach Grönland und Neuguinea die drittgrößte Insel der Welt und erstreckt sich direkt über den Äquator, der die Insel etwas südlich ihrer Mitte schneidet. Glücklicherweise drehen sich die Nord- und die Südhalbkugel der Erde in die gleiche Richtung, sodass sie nicht verrissen wird. Ursprünglich war sie komplett mit verschiedenen Arten des Regenwalds bewuchert, aber leider wird dieser immer stärker zerstört. So lag auch unsere Lodge leider nicht so richtig tief im Regenwald drin, wie wir es zum Beispiel von Botswana gewohnt waren und hier auch erhofft hatten. Die „freilebenden“ Orang-Utans, die wir sehen wollten, waren auf kleinen Inseln angesiedelt. Da die Affen wie wir Menschen zu den wenigen Säugetieren gehören, die nicht von Natur aus schwimmen können, bleiben sie in ihren Gebieten. Das hatte doch ein wenig den Beigeschmack eines Zoos – nur mit deutlich mehr Auslauf. Andererseits ist es fraglich, ob wir die Menschenaffen sonst live gesehen hätten, da sie vom Aussterben bedroht sind.



Ananas sind zwar nicht seine Lieblingsspeise, aber sie sind auf Borneo günstig zu bekommen.



Der Malaienbär wird unter anderem wegen seiner heilenden Wirkung gejagt und gehört auch zu den gefährdeten Arten.

11. Juli (Montag)

Zunächst machten wir einen Ausflug zu den Orang-Utans und wohnten der Fütterung bei. Die meisten Primaten waren nicht so beeindruckt von der angebotenen Nahrung und hielten sich eher in der Mitte der Insel auf. Trotzdem konnten wir auch einige schöne Beobachtungen und Fotos machen.²⁹

Anschließend besuchten wir einen Teil des Regenwaldes, in dem man über vier Brücken in 30 Meter Höhe durch die Baumwipfel gehen konnte. Es handelt sich dabei im Regenwald zweiter Stufe, also wiederaufgeforsteter Wald. Es dauert ca. 100 Jahre, bis aus diesem dann endlich richtiger Regenwald geworden ist.

Danach stand noch eine kleine Bootstour auf dem Programm, bei der wir Langnasenaffen sehen wollten. Diese tauchten auch tatsächlich am Wasser auf, verbargen sich aber äußerst geschickt hinter den Bäumen, sodass sie nicht gut zu sehen waren. Dafür gaben sich Bindenwarane viel fotogener und beglückten uns von Bäumen aus und sogar schwimmend.³⁰

²⁹ Das ist immer ein wichtiger Aspekt.

³⁰ Dann aber nicht mehr auf einem Baum.

12. Juli (Dienstag)

Diesmal besuchten wir einen weiter ausgereiften (sekundären) Regenwald, der teilweise im Begriff war, in den primären Status zu wechseln. Er ist eigentlich nicht für Touristen zugänglich, sondern eher Wissenschaftlern vorbehalten. Nicht ganz klar ist, wieso wir in den Genuss kamen. Gut an der dreistündigen Tour war, dass wir einen sehr anschaulichen Eindruck von der Vegetation und dem Vorwärtkommen bekamen. Zum Beispiel war es so matschig, dass jedes Kindergartenkind seine wahre Freude daran gehabt hätte. Auch fand ich es schwierig, sich zu orientieren, da die Aussicht nach oben stark begrenzt war. Ich hätte keine Expedition durch den Regenwald führen mögen.

Bisher waren wir eher Umweltschweine und haben mit unseren vielen Flugreisen massiv zur Klima-
veränderung beigetragen. Das ist ab heute voll-



Vor allem Schmetterlinge und Libellen kreuzten unseren Weg.

ständig anders, denn wir durften jeder einen Baum zum Aufforsten des Regenwaldes pflanzen. Der „Eusideroxylon zwageri“ gehört zu den Eisenholz-Gewächsen und ist eine der härtesten und haltbarsten Holzarten der Welt. Der Baum wächst langsam, kann aber in 1000 Jahren über 50 m groß werden. Wenn das nicht unseren CO₂-Fußabdruck deutlich reduziert oder sogar nihiert, dann weiß ich auch nicht weiter.³¹

13. Juli (Mittwoch)

Auch bei der Anreise nach Singapur war das Flugzeug mal wieder deutlich verspätet. Das ist ja schlimmer als bei der deutschen Bahn. Dafür waren wir endlich dem Gefährdungsgebiet der Malaria entronnen und konnten in Bezug auf die Übertragung schwerer Krankheiten durch Mücken aufatmen - so schien es zumindest auf den ersten Blick. Dafür rückte nun das Denguefieber in den Vordergrund, an dem jährlich 100 Millionen Menschen erkranken. Für uns bedeutete das, dass wir weiterhin mit Autan und anderen insektenabweisenden Mitteln hantieren mussten.

Abends machten wir noch einen gemütlichen Spaziergang durch das nahe dem Hotel gelegene Chinatown, wo wir ein Restaurant mit seltsamen Speisen fanden (z.B. Schweinehoden). Man kam sich vor wie im Dschungelcamp, nur dass wir halt keine unbekanntes Z-Promis waren. Richtig gemundet



Die Ureinwohner Borneos glauben, dass das Holz des „Iron Wood“ vor Angriffen von Elefanten und Tigern schützt. Vielleicht erklärt das, warum wir beide nicht auf der Insel gesehen haben.

hat uns das Essen aber trotzdem nicht. Selbst Dirk hat sich beim Essen eher zurückgehalten. Muss ich mir Sorgen um ihn machen?

³¹ Während wir jeweils einen Baum pflanzten und publikumswirksam für die Nachwelt festhielten, gruben die freiwilligen Helfer vor Ort hunderte von Setzlingen in die Erde ein. Trotzdem sind Dirk und ich jetzt natürlich viel bessere Menschen.

14. Juli (Donnerstag)

Die Gesetzgebung in der „Löwenstadt“ ist oft sehr strikt und die Strafen sind hoch und werden teilweise auch noch körperlich vollstreckt. So kann man für nachgewiesene Lügen hohe Geldstrafen und zusätzlich Schläge mit dem Rohrstock bekommen.³² Insgesamt sind die Kriminalitätsrate und die Korruption in Singapur sehr niedrig, dafür ist aber die Überwachung relativ hoch. So wird beispielsweise eine staatliche Lizenz benötigt, wenn mehr als drei Menschen öffentlich über Politik, Religion oder innere Angelegenheiten des Staates reden wollen.



Orchideen haben immer zwei Dreiersets an Blütenblättern, wobei meist eines (hier unten in der Mitte) zu einem Kelch geformt ist.

Wir unternahmen einen Spaziergang am Fluss entlang zum Asian Civilisations Museum und besuchten dort eine gute Ausstellung



Dirk und ich können uns lange damit aufhalten, Tiere im Großstadtdschungel zu beobachten.

über ein Schiff, das vor Java gesunken war und dessen komplette, nahezu unbeschädigte Ladung unter anderem aus Tausenden³³ von Schalen bestand. Dazu gab es enorm viele Informationen über den Handel zwischen Asien und Europa allgemein und Porzellan im besonderen. Ein weiteres Highlight: Ein Vogel hatte sich in den hohen Hallen des Obergeschosses verfliegen und ein halbes Dutzend Angestellte versuchten mit eher fruchtlosen Bemühungen, einer viel zu kurzen Leiter und viel Spaß das arme Tier zu fangen, um es in die Freiheit zu bringen. Wir gingen vor der Vollendung dieser Herkules-Aufgabe.

Anschließend besuchten wir das National Museum of Singapore, das die Geschichte der Stadt informativ und interessant darstellte. Wir genossen es, dass wir – ganz anders als in Dubai oder Indonesien – aus einer ordentlichen Auswahl von gut aufbereiteten Museen auswählen konnten.

15. Juli (Freitag)

Im botanischen Garten liefen wir zunächst ein bisschen ziellos durch die Gegend, bis wir den sehr schönen Abschnitt mit Tausenden von Orchideen enterten. Das Wetter hätte allerdings regenfrei sein dürfen. Anschließend machten wir im Grünen weiter und besuchten die „Gardens by the Bay“, die auf Land gebaut sind, das es vor 30 Jahren noch gar nicht gab. Singapur ist der flächenmäßig kleinste Staat Südostasiens, arbeitet aber stetig an seiner Vergrößerung und hat er durch großflächige Landgewinnung in den letzten 50 Jahren rund 20 % Fläche dazu gewonnen.³⁴



Weißt du, wie gefährlich du lebst?

³² Ja, Donald, „alternative Fakten“ fallen vermutlich auch unter diesen Straftatbestand.

³³ Ohne Übertreibung: Vielleicht waren es sogar Zehntausende.

³⁴ Zum Vergleich: Die Bundesrepublik hat 1989 durch die DDR gut 40 % Fläche dazu bekommen, oder anders herum: Die DDR hat sich durch die BRD um rund 230 % vergrößert.

Singapur selbst empfand ich – zumindest für ihre Größe – als enorm grüne Stadt. Es wird viel unternommen, um Pflanzen in und zwischen die Hochhäuser zu bekommen und Naherholungsflächen für die Bevölkerung zu schaffen. Große Ausgleichsflächen, wie wir sie zum Beispiel in Deutschland haben, sind aufgrund der Enge dagegen Mangelware.

Abends wollten wir uns ein typisches Asiatisches Schauspiel anschauen und wählten dafür eine Show der Shaolin aus. Ich hatte dabei auf Artisten, die sich als Schauspieler versuchten, gehofft, es waren aber eher Schauspieler, die Artisten spielten. Sie haben mich nicht überzeugt. Bewegungen im Team waren nicht synchron und Schaukämpfe nicht realistisch genug. Es war kein Vergleich zu einem Artistenzirkus wie Flic Flac oder Cirque du Soleil, wobei dieser Vergleich vielleicht auch nicht statthaft ist. Die Kunststücke waren aber dennoch ähnlich.



Die Skyline ist abends beleuchtet, ...

Anschließend genossen wir den Blick von der Dachterrasse des Marina Bay Sands hinunter.

Vorteilhaft war, dass keine Fensterscheibe die Aussicht trübte – im Gegensatz zum Burj, bei dem man nur mit einer kleinen Fotoapparat glasfreie Bilder machen konnte. Anschließend sahen wir noch das Wasserspiel mit Skyline im Hintergrund an. Es war technisch gut gemacht, aber die Story habe ich nicht verstanden. Ich war aber auch zu häufig mit der Kamera beschäftigt.



... die „Gardens by the Bay“ natürlich auch.

viel durch die Gegend, sogen die verschiedenen Aspekte der Stadt in uns auf und lernten nebenbei einiges Wissenswertes, auch wenn die Informationen durchaus ausführlicher hätten sein dürfen.

Zwischendurch besuchten wir auch Little India, wo wir im Indian Heritage Centre eine informative Privattour bekamen.

16. Juli (Samstag)

Nach anfänglichen Schwierigkeiten, den richtigen Abfahrtsort und den korrekten Anbieter für unsere Stadtrundfahrten zu finden, konnten wir heute die Früchte unserer Internetrecherche ernten: vier verschiedene Routen für 13 € pro Person.³⁵ So kurvten wir

³⁵ Wir waren zufällig mit SilkAir, einer Tochter von Singapore Airlines, angereist, was uns mehr als 50 % Rabatt bescherte.

In Singapur läuft der Verkehr erstaunlich flüssig, was vor allem an der sehr restriktiven Verkehrspolitik liegt. Einerseits betragen die Einfuhrzölle für Fahrzeuge bis zu 200 %, andererseits muss man vor der Anschaffung sowieso erst mal eine Erlaubnis für ein Gefährt bekommen, die mit über 100.000 S\$³⁶ zu Buche schlägt. Darüber hinaus hält diese Erlaubnis nur zehn Jahre lang. Dadurch gibt es in der Stadt fast keine alten PKW. Zudem wird die Anzahl der zugelassenen Wagen konstant gehalten: Nur wenn ein Fahrzeug abgemeldet wird, kann ein neues angemeldet werden.

Als Ausgleich dafür ist die U-Bahn relativ günstig. Abgerechnet wird dabei ähnlich wie beim Taxi nach Entfernung, sodass zum Beispiel eine Station weiter 5-10 Cent mehr kostet, was ich als fair empfinde.

Abends waren wir noch mal beim Marina Bay Hotel, wo wir den Trubel rund um die Wassershow beäugten. Wir freuten uns, dass am Vortag um 23 Uhr Nachts relativ wenig los war, sodass wir super Plätze hatten und unsere Kameras ordentlich arbeiten lassen konnten. Heute um 20 Uhr abends wäre da nichts Brauchbares heraus gekommen. Anschließend spielte noch eine Jazz-Band für uns auf, bis wir beschlossen, ins Hotel zurück zu fahren.



Auch an den Wolkenkratzern sieht man, dass sich die Stadtplaner bemühen, möglichst viel Grün in die Stadt zu bekommen.

17. Juli (Sonntag)

Da Chinatown direkt vor der Haustür lag, widmeten wir uns heute diesem Viertel. Im China Heritage Centre war sehr gut der Aufbau eines typischen Wohn- und Geschäftshauses und die Lebensweise seiner Bewohner zu Anfang des 20. Jahrhundert dargestellt. Auch sonst lernten wir viel über die chinesischen Einwanderer in Singapur, sodass wir mal wieder viel zu viel Zeit dort verbrachten.

Danach besuchten wir den Buddha Tooth Relic Temple, in dem ein Zahn von Gautama Buddha zu sehen ist, was allerdings von Medizinern bezweifelt wird. Außerdem bereiten sich die Mönche dort ganz massiv auf die Ankunft des nächsten und letzten(?) Buddhas vor, der bald, also in etwa 5,670 Millionen Jahren, erwartet wird.³⁷

Den frühen Nachmittag und damit den Urlaub ließen wir im Swimmingpool unseres Hotels ausklingen, bis uns ein Unwetter mit Gewitter dort vertrieb, was für diese Jahreszeit nicht unüblich war.

Der Rückflug nach Deutschland verlief glücklicherweise ereignislos.

³⁶ 100.000 S\$ sind ca. 70.000 €.

³⁷ Merkt man, dass ich mir nicht so ganz sicher bin? Auf jeden Fall schien es mir eher eine langfristige Angelegenheit zu sein.